

Jan Müller:

Der Kreis der Augenblicke
Gedichte und Kurzprosa



Alfa-Veda-Verlag

Copyright © 2015 Alfa-Veda-Verlag
4. Auflage Juni 2018
Umschlaggestaltung und Layout: Jan Müller
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-945004-14-2
www.alfa-veda.com
[janmueller.tm\(at\)web.de](mailto:janmueller.tm(at)web.de)

Inhalt

I. Gedichte

Zum Geleit: Des Schöpfers Atemzug

1. Ich kann Dir heute nicht in Prosa schreiben.
2. Du denkst ich schriebe dieses Lied für eine andre,
3. Deine Haare sind lang
4. Was hab ich gemacht?
5. Zweitausend Jahre lang hat Leiden
6. Erinnerst du dich noch daran:
7. Liebe, die nur körperlich,
8. Der Mensch, der wähnt, er sei allein,
9. Jeder Abschied ist ein kleiner Tod,
10. Ach, nun stehe ich
11. Die Sehnsucht nach Wissen hat sich vertieft.
12. In stiller Nacht
13. In meinem Herzen wächst ein Busch von Ginster,
14. Die Brücke der Worte
15. Du denkst du spielst mit dem Gedanken,
16. Ein kreisend Lied ist immer rund und ganz,
17. In meinem Schädel breitet sich
18. Es fließt etwas von mir zu Dir,
19. Vor dem Tor der Ewigkeit
20. Lass unsre Liebesglut nicht
21. Wie hell der Mond in meine Stube scheint,
22. Ich haste durch das Hamsterrad
23. Anbei eine kleine Kunde
24. Als ich noch hinter dem Monde war,
25. Ich hab im Traum

26. Wenn aber die Natur mir winkt
27. Hab stets im Laster die Lust gesucht
28. Wenn der Teufel zwickt und zwackt,
29. Geheimnisse tauschen,
30. Als der Mond so trunken war,
31. Ich möchte gerne in die tiefsten Tiefen
32. Ich möchte gerne mehr von dem,
33. Von Dimension zu Dimension
34. Das Weibliche beginnt mich zu umwehen
35. Unter tausend Decken
36. Ich schaue sinnend auf die Blumenwelle,
37. Altes Gemäuer
38. Welche Stille mich umgibt.
39. Herbst, es fallen Gedichte,
40. Steine schmelzen überall,
41. Schaust du nach innen,
42. Es geschehen nun die Dinge,
43. Morgenklänge klingen bald,
44. Allmorgendlich, allabendlich
45. Mutter Gottes,
46. Eine Seele, rein und klar,
47. Heideneiche, segensreiche,
48. O mein Gott,
49. Du hast mich erweckt
50. Alle meine Wunden
51. Du bist ein anderer als du glaubst zu sein.
52. Eine Wanne voller Wonne
53. Es kommt die Zeit, da schaukeln wir
54. Ein Augenblick
55. Schließe die Augen und schaue,
56. Ich spüre die Blume, die für Dich blüht,
57. Mutter ist doch da, mein Schatz,
58. Und meine Augen fallen tief ins Grab.

59. Wie mollig war sie,
60. O Gott, lass mich nach Deinem
61. Gott, was hab ich hier verloren
62. Diese Heuchelei der Welt!
63. Weine nur, mein Guter,
64. Denn das Vergängliche
65. Immer wenn ein Traum zergeht,
66. Wir werfen uns nieder
67. Ich schmelze unter dem Kristall,
68. Im Herzen sind wir nie allein,
69. Schon der Gedanke an Dich
70. In Gedanken
71. Frühling im Winter
72. In der Tiefe liegt ein Wünschen,
73. Das Augenblickliche
74. Hör nur, wie der Bretzelbube
75. Das innere Licht,
76. In Deiner Stille
77. Ich weiß nicht, wo ich bin,
78. Auf meinem Luftpferd bin ich geritten,
79. Die Stunde ist gekommen,
80. Ich schmelze vor Liebe,
81. Zu den Höhen zurück
82. Ich lausche deiner Stimme,
83. Weiseste Führung
84. In dir selbst liegt alles Wissen,
85. O wunderbar, wie sonderlich,
86. Die Augenblicke drehen sich
87. Ich weiß, ich bin das Weiße,
88. Rührtest Du mich zauberhaft,
89. Ein Wanderer in der Wildnis
90. Wenn ich so
91. Nie hat er sie gefunden,

92. Ach, wie welken doch so schnell
93. Das goldene ICH in mir,
94. Wunderbar!
95. Wir lauschen
96. Es fällt die Trennwand
97. Die Welt wird klein,
98. Du hast mich geschüttelt
99. Im Sit-Zen und
- 100.
101. Ich stehe still
102. Aus witterndem Schweigen
103. Dasselbe trostlose Gebäude,
104. Er suchte sie,
105. O Götter lasst uns hoch
106. In Dir wächst ein Rosenstrauch,
107. Der goldne Fluss,
108. Du selbst bist es,
109. Silben rieseln silbern nieder,
110. Die Poesie,
111. Es liegt ein Lied im Lautemeer,
112. Wir alle sind ein kleines Blatt
113. Die alten Blätter rauschen,
114. Heimlich
115. Der Schöpfer und die Schöpferin,
116. Wenn sich die Silben wieder lieben,
117. Der Same wird geröstet
118. Du hast mich verjüngt. In Liebe geboren
119. Was ist es wohl, das in mir denkt
120. Sich nicht bemühen,
121. Im Lallen und im Simpelsein
122. Der Seim der Götter
123. Und alle Steine schmelzen,
124. Wenn sich zwei Butterherzen

125. Du bist ein Funke
126. Lass uns graben
127. Wo fang ich an,
128. In deinem Meere
129. Du bist so tief,
130. Unter meiner Lieblingseiche
131. Aus der Stille
132. Alte Kulturen,
133. Denn am Grunde meines Seins
134. Ich bin ein Regenbogen.
135. Wenn der alte Bretzelbube
136. Du hast es erfasst,
137. Ich sinke in die Nacht hinein,
138. Es wirkt ihr Kleid die Wirklichkeit
139. Perlen aus deinem Mund,
140. Ich weiß von Nichts,
141. In meiner Hütte
142. Aus dem Innersten
143. Die Jungfrau, die im Lotus liegt
144. In mir lebt die Mutter Gottes,
145. Wissenschaft ist Stufenwissen,
146. Milchig weich und weiß bist du,
147. Wenn ich langsam wieder werde,
148. Das Selbst strahlt mir aus allen Bäumen,
149. Die Sonne hat den Mond geküsst,
150. Die Sprache der Natur
151. Aus dem Schweigen steigt der Reigen
152. Wenn sich erst Dein Himmelszelt
153. Der Ewiggleiche
154. Die Stimme, die uns weise macht,
155. Gib Dich endlich zu erkennen!
156. Der Kitzel bei der Schreiberei
157. Federhalter von Beruf,

158. Der Sohn ging auf die Reise,
159. Der Gedanke bin ich,
160. Der Augenblick,
161. Wissen ist die Eselsbrücke,
162. Im Weltgedächtnis
163. Die schöpferische Quelle,
164. Wesen, welches selbstvergessen
165. Die Nacht ist für die Liebe da,
166. Liebe Nacht, beschenke mich wieder,
167. Femina, Du liebe,
168. Die Liebe zur Natur
169. Die Lücke zwischen Worten
170. Dein Herz war eingepackt wie ein Stück Butter
171. Federchen, was steht geschrieben
172. Mein Körper brennt,
173. Im Morgenlicht südlicher Meere,
174. Wie still du bist,
175. Ein neuer Stern steigt über die Nation,
176. ICH bin der Klang,
177. Die ganze Schöpfung ist für mich ein Zeugungsakt
178. Ich habe einen Kreis entdeckt,
179. Meine Stimme ist verschwunden,
180. Schwarze Augen, blaue Haut,
181. Tief in Dir schillert versunken
182. Ich staune nur und staune nur und staune,
183. Und du stehst am Gartentor,
184. Ich streife durch das Laub und wanke,
185. Als Buschwindröschen strahlst du mir entgegen,
186. Der Schaffensdrang wallt auf und ab,
187. Aus meinem Herzen dringen Klänge
188. Schon ist der Morgen da, und vielerlei Gedichte
189. Einmal fern der Heimat tief im Wald
190. Morgenröte, zeigst du dich wieder,

191. Meine Rührung zu Dir
192. Ich lösche meine Lieder,
193. Mein altes Waldesrauschen,
194. Ich möchte gerne mehr von dem,
195. Hab ich dein Herz getränkt? Dann ist es gut.
196. Aus dem Blätterwald strömt Liebesglut herüber.
197. Dichter, erwecket Euch, lasset erklingen,
198. Und es klappert wieder im Gebälke,
199. Heimkehr, Heimkehr in den alten Garten.
200. Hast du gesehen wie aus Zweigesspitzen

II. Prosalyrik und Kurzprosa

Zum Geleit: Der quantenlyrische Augenblick

201. Ich sah sie im Bus.
202. Reglos sitzt er da.
203. Auf der Party nach der Vorstellung geschah es.
204. In das goldene Klangmeer bin ich getaucht,
205. Jetzt fasst es mich wieder.
206. Schweigen immer wieder.
207. Wenn alle Wirklichkeit aus meinen Händen fließt
208. Nein, ich will nicht zertrümmern,
209. Der schwarze Hund ist auf mich losgelassen.
210. Wenn aber das Schweigen kommt
211. Ich entschied mich, in den Wind zu gehen,
212. Schau die stille See.
213. Der Schädel hatte tätowierte Augen.
214. Wenn die Jahrhunderte zur Puppenstube werden
215. Wenn sich die Worte spalten
216. Eine Tropfsteinhöhle hatte mich verschluckt.
217. Mancher, dem die Erde laufend
218. Und plötzlich stehe ich im blauen Universum.
219. Abends um neun im Bett.
220. Sitze leicht verschnupft im Zimmer,

221. Der Geruch der feuchten Kieselsteine
222. Ich bin in Zeit getaucht aus alter Sagensphäre.
223. Ich hatte mich in einem Haus verirrt:
224. Es knisterte, ich lag im Schaum.
225. Meine Jacke ließ ich an der Garderobe
226. Wenn das Publikum den Saal verlassen hat
227. Winzig klein bin ich geworden
228. Am Wegesrand stand sie
229. Jeden Morgen bündelt sich mein Blick
230. Ich saß in der Halle der Stille,
231. Eben lag ich wie ein Käfer auf dem Boden.
232. In einem offenen Gebäude wohne ich,
233. In den höchsten Kirschbaumwipfel stieg ich,
234. Heute beginnt das Leben in der Taubstummenstraße
235. Wenn der Sumpf der Täler schrumpft
236. Die grüne Heimat winkt.
237. Es schrumpft in mir der laute Mensch,
238. Ein Handschuh, schlammverkrustet, lag ich da.
239. Die Stimme tönt so fern, so leise,
240. Im großen Scherbennetz lag ich
241. Wenn die Scheuklappen fallen,
242. Ich stehe in einer offenen Tür,
243. Hilflos steh ich plötzlich da.
244. Sinnend sitze ich am Lagerfeuer,
245. Wenn die Stimme, die ich höre,
246. Was so alles durch den Rücken treibt.
247. Ach, erwache ich nun endlich
248. Warum wird es nicht mehr dunkel,
249. Die Zeit läuft rückwärts,
250. Wenn ich auf dem Weg nach innen
251. Reue brennt mir durch die Knochen,
252. Manchmal schwimmt mein Intellekt davon
253. Reglos lieg ich auf dem Bett,

254. Immer weiß ich, dass der Staub vergänglich ist.
255. Das wohlgeformte Alte Jahr wird eingeschmolzen.
256. Ich war ein dicker, roher, schwarzer Klumpen,
257. Das ist mein Herbst,
258. Bin unter Maikäfern im Schuhkarton.
259. Das einstudierte Puppenspiel
260. Das letzte Puzzlestückchen
261. Plötzlich fallen alle Vasen um.
262. Und auf einmal steh ich neben mir,
263. Fragend stehe ich am Waldesrand.
264. Spürst Du das Wehen in der Mitte Deiner Brust?
265. Wer ist es, der mich schamlos in die Arme nimmt?
266. Da öffnet sich die schlichte alte Pforte,
267. Der Trupp der Roboter, der uns in Schach hielt,
268. Du siehst, es flackert Licht von innen.
269. Spreche ich zur Stimme meines Herzens?
270. Die weiße Leinwand, die ich anfangs sah
271. Meine schönen Kartenhäuser!
272. Siehe, wie sich doch Erkenntnis
273. Manche Dinge, die ich sehe, rieche, fühle
274. Liegt ein winzig kleiner Punkt vor mir
275. Auf dem Wege aufwärts war es
276. Die blaue Flamme zehrt meine Schlacke
277. Meine Blüten springen auf
278. Langsam wachse ich hinein in jenen Garten
279. Auch ich weiß, so wie Sokrates, von nichts
280. Und ist der Traum auch noch so wahr
281. Heute Nacht, da sprach mein Herz zu mir
282. Wenn ich diese irrealen Traumwelt sehe
283. Und wieder reißt ein Körper ein und bricht
284. Heute Morgen lag mein Körper
285. Und ich falle durch den Blätterteig
286. Und ich sitze im Aquarium

287. Das Schwert, das über jedem von uns hängt
288. Meine Bilder trug ich an den Wiesenrand
289. Ich sehnte mich nach der Geburt zurück
290. Da stand ich jahrelang in dicker Borke
291. In den Palast der Seher
292. Ich schritt durch die Halle der Stille
293. Ich ließ den Sand durch meine Finger rinnen
294. Es stirbt der Pfau
295. Augenblicke, die mir blieben
296. Und ich falle
297. Auf dem Weg
298. Mir träumte
299. Es ist erschreckend
300. Mein Körper wurde wie ein Federbett gelockert
301. Hier stehen ja die alten Bäume wieder.
302. Ich habe mich beobachtet
303. In den hellen Milchmondnächten
304. Tiegel, Tiegel, Schmelzetiegel
305. Wo sind meine Rechenkästchen?
306. Zerrüttet
307. Meine Purzelbäume
308. Es ist
309. Lehne mich
310. Ich warf meinen Blick ins Dunkel
311. Stehen
312. Stille
313. Bin ich Alles
314. Die Poesie
315. Knisterndes Schweigen verjüngt
316. Der Augenblick
317. Und nickend grüßen mich
318. Habe als Baum
319. An einer Spindel spinnt sie

320. Da steht die schweigende Marmorfrau
321. Vereister Zweig
322. Wenn ich das Licht des Himmels
323. Zu den elektrischen Sternen
324. Wie hab ich das gemacht?
325. Stille lebt in gelben Halmen
326. Heute sang ich wieder der Nacht
327. An der Wurzel wurde ich gekitzelt
328. Mein Wünschen dreht sich ständig nach der Sonne
329. Wenn mein Auge Licht ertastet
330. Da liege ich und atme ein und aus
331. Aus grauen Mauern ragen meine Beine
332. Schlage ich den Pfauenfächer auf
333. Im dichten Walde stehe ich zwischen Fichten
334. Wenn frischer Wind um meine Nase weht
335. Aus der Quelle sprudelt es
336. O du milde Gaumensüße
337. Wenn ich größer als das Größte werde
338. Mutter lehrt mich jetzt die Muttersprache
339. „Meine Tagebücher
340. Da liegt ein Stein
341. Auf einer Wiese steht das schöne Kind
342. Steigt der König von der Kanzel nieder
343. Berge wuchsen aus meiner Stirn
344. Habe ich den Augenblick verloren
345. Das Auge des roten Zwerges
346. Einklang, dieser eine, reine Klang
347. In der Höhle meiner Schöpfung lag ich
348. Wie doch jeder seine eigene Welt erschafft
349. Wie Vergangenheit sich laufend wandelt
350. Wachstum ist das ständige Vertauschen
351. Ich erwachte auf der Schöpferinsel
352. Wenn ich kleiner als das Kleinste bin

353. Nun bin ich schon der Mittelpunkt der Welt
354. Welche Kraft hält mich zusammen
355. Wenn ich das Innere nach außen stülpe
356. Wer sich selbst in allem wiederfindet
357. O Wind, der du so volle Augen hast
358. Wenn sich mein Geist in die Materie vernarrt
359. Wenn ich selbst zum Feuer werde
360. Eben hatte ich etwas versteckt.
361. Ich trat ins Dunkel,
362. Als ich als rote Glut im Meere schwelte
363. Denke ich an Nichts
364. Hörst du auch das ferne Flötenspiel?
366. Bin ich wieder jung geworden?
367. Ein Raubtier
368. Leer ist mein Kopf
369. Ich bin die Jugend der Zeit
370. Der Duft von Deiner Rose strömt herüber
371. Es ist der Glaube derer, die mich hören
372. Je stärker ich mit meinen Armen diese Welt
373. Hör mal, Daphne!
374. Feuer, durchströmst du mich wieder,
375. Könnten Sie mir helfen, starker Mann?
376. Hallo, Daphne!
377. Hast du schon Reiten gelernt?
378. Das weiße Feld bin ich
379. Hallo, schöne Maid
380. Fräulein!
381. Wo warst du eben?
382. Die Stimme meiner Seele singt
383. Siehe, das Volk wird lebendig
384. Eins versteh ich nicht
385. Woran denkst du?
386. Ich lag im flüssigen Gold

387. Die Kreise, die durch meinen Körper schwingen
 388. Hallo, Fräulein!
 389. Komm ins Milchmeer
 390. Bist du noch da, mein Lieber?
 391. Ich nehme meine braungescheckte Feder
 392. Auf der Rolltreppe im Kaufhaus rollt sie auf dich
 393. Wo hast du diese Leckereien her?
 394. Schau mal da im Spiegel
 395. Wo endet heute meine Körpergrenze?
 396. Ich hab da noch ne Frage
 397. Jemand brachte mir den Stab, den Hut
 398. Hörst du das auch?
 399. Wir rieben uns
 400. Jetzt erklär mir bitte mal
 401. O-beinig wie ein Zirkusreiter
 402. Wo aber schliefen die Kinder
 403. Nach der Sintflut war die Erde richtig nass
 404. Manchmal, wenn ich aus Versehen
 405. Du?
 406. Der Schrei war so heiser
 407. Gegen den Erfinder dieses Spiels
 408. Du bist der König, kehre heim zu mir
 409. Wie findest du denn das?
 410. Wie ewig bist du, schwarzer Stein
 411. Darf ich mal probieren, werter Herr
 412. Ich sitze im Kino, sehe einen Film
 413. Erst spürte er die schlanke Eva
 414. In einem halbverfallenen Hotel
 415. Matt glänzend lag er vor mir
 416. Er hatte keine dauerhafte Freundin
 417. Daphne im Wohnzimmer
 418. Der große Autor schrieb und schrieb
- Anfangszeilen alphabetisch

I. Gedichte

*To see a world in a grain of sand
and heaven in a wild flower.
Hold infinity in the palms of your hand
and eternity in an hour.*

*Die Welt in einem Körnchen Sand,
den Himmel in der wilden Blume sehen,
Unendlichkeit in deiner offenen Hand
und Ewigkeit im Augenblicksgeschehen.*

– William Blake (1757-1827)

*Für den Dichter
in dir
von der Dichterin
in mir.*

Zum Geleit: Des Schöpfers Atemzug

Im Herbst 1970 hörte ich von einem Wesen, das beim Ausatmen durch seinen Odem die ganze Schöpfung erschafft. Atmet es ein, geht die Schöpfung wieder in ihm auf.

Dieses Bild traf mich wie ein Blitz. Wie fühlt sich wohl ein Wesen, das in einem einzigen Atemzug die gesamte Schöpfung entstehen und vergehen lassen kann? Und wie fühlen sich die Geschöpfe, die es mit seinem Atem erschafft und beim Einatmen wieder einsaugt? Diesen ewigen Kreislauf zwischen Individuum und Verschmelzen mit der Allseele, den jedes Geschöpf, jedes Teilchen, jede Galaxie als Lebensspanne durchläuft, wollte ich gerne beschreiben.

Ich war zu der Zeit auf einem internationalen Meditationskurs in Kössen, Österreich, und hatte einige Stationen auf dem Weg zu meinem Ursprung bereits durchlaufen. Aber zu mehr als kurzen Momentaufnahmen meiner Reise nach innen war es nicht gekommen.

Fast ein halbes Jahrhundert später finde ich endlich die Ruhe, die Stationen meiner Seelenreise zu einer bunten Perlenkette aufzureihen: Szenen aus dem Alltagsleben in kurzer Prosa, Träume in ihrer eigenen Rätselsprache, und Augenblicke, in denen die klassische Sicht der Welt zerbricht und neuen quantenlyrischen Innenwelten Raum gibt, in der dichten Sprache, in der Klang und Form genauso verschmelzen wie die kleine Seele mit dem großen Selbst.

Diese Blütenlese können Sie auf Wunsch der Reihe nach lesen oder wie ein Lesebuch an einem beliebigen Augenblick aufschlagen. Um das Wiederfinden eines Textes zu erleichtern, sind die Anfangszeilen im Anhang alphabetisch aufgelistet.

Möge dieser „Kreis der Augenblicke“ Ihnen helfen, schlummernde Erinnerungen, Ahnungen und die Sehnsucht nach Selbsterkenntnis wieder zu erwecken.

— Oebisfelde, im Dezember 2015

1. Ich kann Dir heute nicht in Prosa schreiben.

Der Reim hat mich gepackt.

Er zwickt und zwackt.

Warum sich also sträuben?

Soll er bleiben.

Du weißt vielleicht: Ich habe eine Feder,
die mir vor Jahren in die Hände flog
und meine Finger sacht bald stet und steter
im Tanze bog
und enger an sich zog.

Die Finger und die Feder, diese beiden,
vertrieben ihre Flitterwochen wild
mit Tänzen über Berge weißer Seiten
und lernten aus der Nähe in die weiten
vergessnen stillen Täler abzugleiten
und dort in kühlen Einsamkeiten mild
ganz eng sich anzuschmiegen und zu leiden.

Auf weiße Blätter legte sich die Saat.
Die Keimung ließ nicht lange auf sich warten
und schoss wie Kraut und Rüben aus dem Garten.
Ich musste Unkraut jäten, rabiät,
was übrig blieb, war nur das Konzentrat.

Inzwischen habe ich genug Vertrauen,
Dir neben leichten, lockeren und lauen
Gedichten auch die dichteren zu zeigen,
die tiefer in den Grund der Seele steigen
und künden, wie ich starb, warum ich lebe,

warum ich nicht mehr so am Boden klebe
und heute mehr zu hellen Welten strebe.

Ich habe einige Gedichte ausgewählt,
aus denen die Geschichte sich erzählt,
wie ich den dichterischen Weg beschritt
und auf dem lichten Steg zum Himmel ritt.

Ich hoffe, sie gefallen Dir. Bis bald.

P.S.: Am Anfang war ich ziemlich alt.

Doch bald schon siehst du, wie die Feder sich verjüngt
und ihre Lieder jung und jünger singt.

2. Du denkst, ich schriebe dieses Lied für eine andre,
weil es in dieses Album eingereiht.

Bin ich ein Dieb, dass ich zu vielen wandre?

Noch keine hab ich darin eingeweiht.

Zwar hörten meine Stimme viele Frauen,
doch spürte ich zu keiner das Vertrauen,
dass ich ihr solche Worte sagen kann.
Sie würden lachen über einen Mann,
der ihre Seele zwar poetisch liebt,
doch ihrem Körper nie die Hände gibt.

Bei Dir jedoch empfind ich: Du lebst rein,
in hoher Liebe, und das lädt mich ein,
zu sehen, ob es möglich ist, auf Erden
mit einer zweiten Seele eins zu werden.

Aus Deinen Worten hallt ein Hauch herüber,
auf den ich lange Jahre wartete.

Ich sehnte mich nach einem Gegenüber,
das ganz nach meinem Blute artete.

Ich hatte dieses Sehnen längst vergessen.
Ich dachte nicht mehr, dass es möglich sei,
war ganz auf Ungebundenheit versessen
und fühlte mich alleine stolz und frei.

Doch kürzlich, als dein erster kleiner Brief,
in Blau gekleidet, blumig duftend rief,
nach einer unscheinbaren Kleinigkeit verlangend,
erlebte ich, mich wundernd, fragend, bangend,
mir ungewohnte, blühende Gedanken.

Der Stolz, die Strenge kamen mir ins Wanken,
weil unverhofft ein Ahnen in mir floss,
als witterte mein Pferd ein Flügelross.

Für dieses Flügelross ist dies geschrieben.
Kannst Du es reiten, können wir uns lieben
und nehmen gleich auf unsrem Wolkenritt
die ganze sehnsuchtsvolle Erde mit.

3. Deine Haare sind lang
und Dein Stöckelpfennigklang
spielt Flamenco auf dem Pflaster – das bist Du.

2.

Und am Kurfürstendamm
steht der Leierkastenmann
und er dudelt stummen Blicks sein Lied dazu.

3.

Und ich lehne glatzenkahl
schräg am Gaslaternenpfahl
und das Wagenknarren lässt mir keine Ruh.

4.

Und dann gehst Du voran
und ich humpel hintendran,
bis der Autolärm am Wiesensaum verhallt.

5.

Streifst die Stöckelschuhe ab,
und der Regen klatscht herab,
und gehst barfuß durch das nasse Gras zum Wald.

6.

Und ich humpel hinterher
und ich tu als wenn nix wär
und ich sehe Deinen Schatten grau im Mond.

7.

Und du bleibst vergessen stehn,
bis wir beide weitergehn,
einer langen, einer kurzen Schritts zu zweit.

8.

Und wir kommen an den Hain,
keiner fühlt sich mehr allein,
und der Kasten und das Pflaster und die Zeit

9.

sind vergessen und verhallt
hier im Moschusochsenwald,
wo die Milchkuh mit dem Auerochsen wohnt.

10.

Und vergessen ist der Stöckelpfennigschuh
und wir stehen barfuß rum –
ich und Du.

4. Was hab ich gemacht?

Ich bin ein Verbrecher.

Ob Gott mich jetzt noch liebt?

2.

Das Fleisch ist schwach
und wird immer schwächer.

Wer sagt, dass es Gott gibt?

3.

Wer hat ihn gesehen?

Ich kann nichts dafür.

Ich habe keine Kraft.

4.

Wie soll ich verstehen,
dass Gott sich in mir
den wilden Wüstling schafft?

5.

Ich bin ihm böse,
er liebt mich nicht!

Was hab ich ihm getan?

6.

Ich dämmer und döse
so vor mich hin.

Was ist da Schlechtes dran?

7.

Die Größe Gottes,
sie müsste doch
mich aus dem Joch befrein,

8.

dem Joch des Bankrottes,
dem Jammerloch,
dort will ich nicht mehr sein.

9.

Wer hat sie gemacht,
die düsteren Löcher,
die es auf Erden gibt?

10.

Was hab ich gemacht?
Ich bin ein Verbrecher!
Ob Gott mich jetzt noch liebt?

5. Zweitausend Jahre lang hat Leiden

aus Furcht vor Gott die Welt bedrückt.
Nun werden wir mit Heidenfreuden
durch Gottes Liebe neu beglückt.

2.

Schon ahnen wir die süße Sonne,
das urvertraute Angesicht,
die alte wohlrig-warme Wonne,
die wieder durch die Wolken bricht.

3.

Die Kraft der Liebe ist gestiegen,
der Frieden hat die Welt berührt,
der uns in weichem Wonnewiegen
zurück zur großen Einheit führt.

4.

Die Sehnsucht nach der alten Einheit,
die wir erfuhren vor dem Fall,
führt unsren Trieb zur höchsten Reinheit,
bis wir verschmelzen mit dem All.

5.

Dann findet jeder seinen Himmel,
wo goldne Wonne ihn durchglüht,
stimmt ein ins freudige Getümmel
und singt, wie ihm der Himmel blüht.

6. Erinnerst du dich noch daran:

Die allerschönsten Stunden,
die waren, wenn sich Frau und Mann,
nachdem sie sich verbunden,
im liebevollen Zwiegespräch
das Innerste erzählten.

Wenn man dem Auserwählten
das Herz ausschütten kann,
wenn unsre Seele überfließt,
bis alles ausgeschüttet ist
dann kommen wir an uns heran
und haben uns gefunden.

Wie hohl und leer dagegen ist,
wenn man sich nachts zwar wütend küsst
und hat sich doch seit Tagen
rein gar nichts mehr zu sagen.

Dann wird die Liebe nicht mehr alt,
die Glut wird kalt.

Die Bindung bricht,
weil keiner spricht.

Das Sagen zwischen beiden
hält die Verbindung dicht.

Kaum kannst Du unterscheiden:
Bin ich es oder nicht?

Die Dichtung ist die Brücke,
durch die die Seele fließt
und fließend sanft die Lücke
von Seel zu Seele schließt.

Bin ich in kalter Nacht erneut erwacht?
Hab ich Dir, wenn ich dürste, nicht zuviel
gezeigt von dem geheimen Spiel,
das sich in mir entblättert und entfacht?

7. Liebe, die nur körperlich,
ach, wie schal betört sie Dich.
Doch wenn nahe Seelen sprechen,
sich die Knospen tastend brechen,
bis sie blühn vor Poesie ...
Solche Liebe, endet die?

Wüsstest Du, was ich erlebe!
Schon Dein Dasein macht mich froh,
dass ich friedevoll erbebe,
einfach so.

Unsre Seelen nur verkehren,
schmiegen sich im Liebeswahn,
wenn sie sich in Liedern ehren,
biegsam aneinander an.

Und ich weiß, wenn Du erwachst
fühlst Du Dich beglückt,
so als hätten wir uns nachts
fest ans Herz gedrückt.

8. Der Mensch, der wähnt, er sei allein,
will dicht an dicht beisammen sein,
wenn Gleich an Gleichem dicht an dicht
beisammen ist, dann friert er nicht.
Der Erdenmensch in seinem Drange
hat eben irdische Belange.
Er will sich füllen, will sich leeren,
will sich vereinen, sich vermehren,
will immer mehr und mehr und mehr,
will völlig voll sein, völlig leer.

Denn darum drängt sich ja die Fülle
in diese enge Erdenhülle,
damit der Drang von Frau und Mann
sich stillen und erfüllen kann.

9. Jeder Abschied ist ein kleiner Tod,
grade, wenn du noch nicht weißt, wohin es geht.
Der gewohnte Duft, der uns umweht,
bleibt zurück, wir fallen in die Lücke,
fallen strudelnd durch die Augenblicke,
sehen, wie der Stern sich weiter dreht,
suchen zaghaft eine neue Klause,
finden endlich wieder ein Zuhause.

Da erschallt der Ruf erneut: „Komm mit!“
Etwas in uns drängt zum nächsten Schritt,
und wir wissen nicht, wohin es geht ...
Ach, der Abschied, diese Seelennot!

10. Ach, nun stehe ich
wieder da.
Einsam sehe ich:
Unser Ja
in dem seligen
Augenblick
aus unzähligen
Liebesglück

war im Zeitenkreis
nur ein Stück
und kommt – ach, wer weiß –
nie zurück.

Trübe schaue ich
in den Kreis
fische leer herum
nach dem Speis
der zerbröckelte
und zerrann
als es rüttelte
und begann.

Es zerstückelte
meine Wand.
Ich erzitterte
und ich fand
keine Speise mehr
die mich nährt.
Wo ist Liebe, die
ewig währt?
Wenn doch Liebe nur
ewig bliebe!
Ich verschriebe mich
dieser Liebe!

Urgetriebe!
Auf dich baue ich.
Mutter Allnatur
Dir nur traue ich
um und um.